

DIE OHNSORGS 2000 – Mit der Verjüngungskur kam der Erfolg zurück – Heidi Kabel & Co als ARD-Sitcom in Serie

DIE RÜCKKEHR DER PLATTFÜSSE

Sie kreischen und trällern, sie rappen und singen, knutschen und kabbeln sich: Die Ohnsorgs, seit mehr als 40 Jahren bundesweites Gütesiegel für norddeutschen Humor, haben sich zur Comedy-Serie verjüngt. Der norddeutsche Flachsinn kommt an: Bis zu fünf Millionen Zuschauer im Schnitt hocken derzeit donnerstagabends um Viertelvorzehn vor dem Fernseher, um sich im Ersten an den Schoten der „Ohnsorgs“ mit ihrer Galionsfigur Heidi Kabel zu delectieren.

Die Sitcom trieft vor Quatsch. Und Quatsch ist ihr Symbol: „Eigentlich“, sagt Heidi Kabel, „haben die Stücke überhaupt keinen Inhalt.“ Deutschlands populärste Volksschauspielerin geht als fünsche, gnatzige und ewig grantelnde Schwiegermutter Frieda der schrecklich netten Fernseh-Familie auf die Nerven. Die komische, plietsche und immer neugierige Alte hat die bewegende Aufgabe, pausenlos Gift und Galle zu versprühen und rein und rauszurennen. Das einzige, was in dieser schrägen Sippe noch klappt, sind denn auch die Türen...

Was für ein Theater: Die Mama (Ursula Hinrichs), ehemals Friseurin und als Hausfrau durchaus patent und forsch, fällt durch ihr schnodderiges Mundwerk auf. Der Papa (Jens Scheiblich), ein biederer, schwächlicher Finanzbeamter, aber wesentlich charmanter als seine Holde, ist oft voll wie eine Haubitze und kehrt mehr schlecht als recht das Familienoberhaupt raus. Die aufmüpfigen Kinder (Sandra Keck, Erkki Hopf) haben sich geschickt mit der Umwelt arrangiert. Langmut gegenüber den komischen Alten ist das Signum ihrer Überlegenheit.

Als „Ohnsorg im Jahr 2000“ hat Intendant Christian Seeler zusammen mit dem NDR-Regisseur Sigmar Börner das neue Projekt aus der Taufe gehoben: „Wir wollten schräger, witziger, frecher und moderner sein als jemals zuvor.“ Mit dem neuen 45minütigen Format, das live vor Publikum aufgezeichnet wurde, will das Ohnsorg-Theater das jüngere Publikum ködern. Auch für die täglichen Aufführungen der Hamburger Bühne. Der Dramaturg und Hausregisseur Frank Gruppe, 45, sieht das Verjüngungskonzept schon jetzt bestätigt: „Es glänzt nicht mehr so viel Silberhaar im Parkett wie früher.“

Die Verjüngungskur war auch bitter nötig: Mehr als 40 Jahre nach der ersten Fernseh-Inszenierung des handfesten Schwanks „Seine Majestät Gustav Krause“

drohte der Bildschirmruhm des Theaters langsam aber sicher zu verblassen. Der Vorläufer der ARD-Sitcom, der musikalische „Ohnsorg-Treff“, war ein Total-Flopp, die Theater-Aufzeichnungen sanken mehr und mehr in der Publikumsgunst. Jetzt wird der Nachwuchs in Marsch gesetzt. Für Heidi Kabel kein Problem: „Ich bin mit unseren jungen Leuten sehr zufrieden. Die sind ehrgeizig. Die leben mit dem Theater, die singen und musizieren.“

Auf die „Zugpferde“ Heidi Kabel oder Hilde Sicks (als Kommandeuse Oma Altendorf) mag das Haus dennoch nicht ganz verzichten – auch nicht NDR-Regisseur Sigmar Börner: „Wenn Heidi Kabel, die mitten in der Zeit steht, dann noch als Signal mitmacht, ist das natürlich ein Pluspunkt.“

Anfang der sechziger Jahre war die Ohnsorg-Welt noch ohne Sorgen. Versfüße als Plattfüße: „Wann kommen nun bald die Pfannekuchen?“ – „Wollt ihr mir die Ohren vom Kopf fressen?“ – bei diesen Ausbrüchen der Ohnsorg-Ikone Henry Vahl schnalzten selbst die Intellektuellen, wenn auch meist heimlich, vor Vergnügen mit der Zunge. Die Tränen kullerten vor Lachen, wenn die unvergessene Knall-Charge „Opa Vahl“ durch die Kulissen polterte und seine Heidi ihm eine „lütte Lage“ (Hochdeutsch: Schnaps) nach der anderen kredezente. Die Einschaltquoten schnellten hoch bis auf 70 Prozent. Gestandene Volksschauspieler wie Heidi Kabel oder Henry Vahl wurden zu Stars. Goldene Kameras, Goldener Bildschirm und unzählige Ehrenmedaillen regneten auf das Ensemble herab. Henry Vahl wurde das zuviel. „Einmal“, erinnert sich Heidi Kabel, „ist Henry in einem Kaufhaus vor Autogrammträgern in einen Kühlschrank geflüchtet.“

Erst die McDonaldisierung des Fernsehens, die mit der Einführung des dualen Systems von privaten und öffentlich-rechtlichen Anstalten Mitte der 80er Jahre begann, brachte auch die Ohnsorgs in die Bredouille. Die Einschaltquoten fielen zuletzt auf dramatische acht bis zehn Prozent. Zwei Stunden Theater? Nichts für Häppchen-Konsumenten, deren Adrenalinstöße nur dann steigen, je doller es im schimmernden Zauberkasten kracht und rumst. Das weiß auch Ohnsorg-Dramaturg Franz Gruppe: „Unser neues, 45minütiges Format ist für die Sender derzeit wesentlich attraktiver.“

Die Aufbruchstimmung hat – nach erster Skepsis – selbst ein Ohnsorg-Denkmal wie Heidi Kabel, die seit mittlerweile 66 Jahren an dieser Bühne spielt, mitgerissen. Für sie, eher der konservativen Ohnsorg-Linie zugeneigt, ist die Sitcom „schließlich auch Theater.“ Und außerdem: „Wir brauchen ja junge

Menschen. Und wenn sie dann auch noch Plattdeutsch können, sind sie bei uns gut aufgehoben.“

An Nachwuchs, so Hausregisseur Gruppe, mangle es nicht: „Früher hatten wir Probleme, junge Leute zu finden, die bereit waren, an unserem Haus zu spielen. Heute rennen sie uns die Bude ein.“ Sorgen hat er dennoch: „Viele Jungschauspieler bringen nicht die richtigen Voraussetzungen mit. Sie müssen der plattdeutschen Sprache mächtig oder wenigstens bereit sein, sie zu lernen.“ Denn in der Hamburger Kulisse wird auf Plattdeutsch gejuxt. Nur bei Fernsehauzeichnungen und Tournee-Vorstellungen in der Schweiz Österreich, in Süd- und Westdeutschland sowie in den meisten neuen Bundesländern sprechen die Darsteller „Missingsch“, eine abenteuerliche Mixtur aus Hoch- und Plattdeutsch.

Mittlerweile spielt das Ohnsorg Theater mehr Geld ein als das renommierte, staatlich subventionierte Hamburger Schauspielhaus oder die Münchner Kammerspiele. Mit einer Auslastung zwischen 94 und 98 Prozent gehört die niederdeutsche Traditionsbühne, die seit 1954 mit dem Norddeutschen Rundfunk einen festen Vertrag hat, seit dem letzten Jahr wieder zu den erfolgreichsten Theatern in Deutschland. Mehr als die Hälfte der Einnahmen kommen über die Kasse, 36 Prozent über Abonnements (8000 Zuschauer). Ins Parkett drängt es vor allem Arbeiter und kleine Angestellte, aus dem Hamburger Umland ebenso wie zunehmend aus Süd- und Westdeutschland und den neuen Bundesländern. Ganze Kartenkontingente werden auch an Busunternehmen verkauft, die zur Freude von Intendant Christian Seeler das Publikum Abend für Abend herbeikutschieren: „Das zeigt doch, wie ernst Ohnsorg mittlerweile als Kunstform genommen wird.“ Die „upper class“ geniert sich weiter: „Sie überwindet nur schwer ihre Schwellenängste.“

Insgesamt 85 Personen arbeiten am Ohnsorg-Theater – Souffleusen, Garderobenfrauen, Inspizienten und Bühnenarbeiter, zum Teil Teilzeitkräfte. Tag für Tag stehen die 16 Mitglieder des festen Ensembles auf der Bühne, fünf bis acht Wochen en suite und mit mindesten drei Rollen pro Jahr. Etwa 30 Gastspiele im Hamburger Umland stehen pro Saison in ihrem Terminkalender, hinzu kommt dieselbe Anzahl an Tournee-Vorstellungen. Wichtige zusätzliche Einnahmequellen für den Jahres-Etat, der derzeit bei zehn Millionen Mark liegt. Tantiemen aus Wiederholungen und Neuaufzeichnungen des Fernsehens sind da natürlich willkommen.

Darüber hinaus engagiert das Haus noch etwa zwanzig „feste Gäste“. Zu ihnen zählt inzwischen auch Heidi Kabel. Der Schauspielerin, die Ende August 84 Jahre alt wird, fällt das Rollen-Studium allmählich schwerer: „Das dauert jetzt viel länger.“ Nur mit „eiserner Disziplin“ und der Hingabe zum Theater vermag sie dem Ohnsorg-Nachwuchs Paroli zu bieten: „Ich stehe jeden Morgen um sieben Uhr auf. Auch nach anstrengenden Proben. Dann lege ich die Klavierkonzerte von Mozart auf, trinke meinen Kaffee und studier' die Bücher.“

Die Fluktuation unter den Schauspielern ist übrigens gering – für Heidi Kabel ein Zeichen für das gute Klima im Ensemble: „Wir sind eine Familie. Die meisten bleiben sehr lange an diesem Theater.“ Den „jungen Kräften“ möchte sie noch „eine Menge beibringen“: „Daß man eisern dabeibleiben muß. Daß man lernen muß, bis die Schwarte kracht.“ Ob Grippe, Schnupfen oder Bauchweh: „Das zählt alles nicht, nur das Theater!“ Der Nebeneffekt ist praktisch: „Unsere neuen Kollegen halten mich auf Trab. Außerdem hab ich ja auch drei Kinder und fünf Enkel. Und die bringen mir schon bei, daß man nur jung bleibt, indem man mit Jungen Leuten zusammen ist.“

© **Thomas Olivier**

2000

-